

„Ich habe so was noch nie erlebt“

Lieferkettenprobleme machen Kurz Industrie-Elektronik in Remshalden zu schaffen, ein Gas-Embargo wird die Situation verschärfen – obwohl das Firmengebäude energetisch top ist

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
REINHOLD MANZ

Remshalden.

Gas? „Das ist zum Glück unser kleinstes Problem“, sagt Rolf Ehni. „Wir heizen ohne Gas.“ Das Gebäude, das der Geschäftsführer von Kurz Industrie-Elektronik mit dem Architekturbüro KOP aus Weinstadt im Gewerbegebiet Breitwiesen in Remshalden-Grunbach geplant und gebaut hat, ist energetisch top aufgestellt. Das heißt: Bausteine wie eine Solaranlage, Wärmepumpen, die Nutzung der Abwärme von Maschinen und eine thermisch aktivierte Beton-Bodenplatte sorgen dafür, dass das erst 2021 fertiggestellte Gebäude nach vollständiger Einregulierung CO₂-neutral betrieben werden kann.

Dennoch blickt Rolf Ehni durchaus mit Sorge in die Zukunft. Denn die weltweit schon seit Anfang 2021 aus vielerlei Gründen stotternden Lieferketten stellen das Unternehmen schon lange vor große Herausforderungen.

Und auch, wenn ein Gasembargo gegen oder ein Lieferstopp durch Russland Kurz nicht direkt trifft, so kann Ehni die Auswirkungen auf das Geschäft seiner Firma nicht abschließend kalkulieren. „Es ist dann nicht sicher, ob alle Rohstoffe und Materialien noch hergestellt und geliefert werden können, und zu welchem Preis“, sagt er.

Leiterplatten für alle möglichen elektronischen Geräte

70 Mitarbeiter arbeiten in dem großen weißen Gebäude im Remshaldener Gewerbegebiet Breitwiesen direkt an der B 29. „Wir bestücken und entwickeln Leiterplatten“, fasst Armin Piesker, Vertriebs- und Marketingleiter, knapp das Geschäft von Kurz zusammen. Die mit Chips und

anderen Bauteilen bestückten Platten kommen in allen möglichen elektronischen Geräten in Industriebetrieben oder in der Verkehrs- oder der Dentaltechnik zum Einsatz. Kaffeemaschinen, Wasseraufbereitungsanlagen, Steuerrechner für Triebwagen von Zügen, ein Gerät, das Schlaganfälle diagnostizieren kann – das sind verschiedene Beispiele, in denen Leiterplatten von Kurz stecken. Von den rund 100 Kunden des Unternehmens seien fast alle aus unterschiedlichen Branchen, sagt Rolf Ehni.

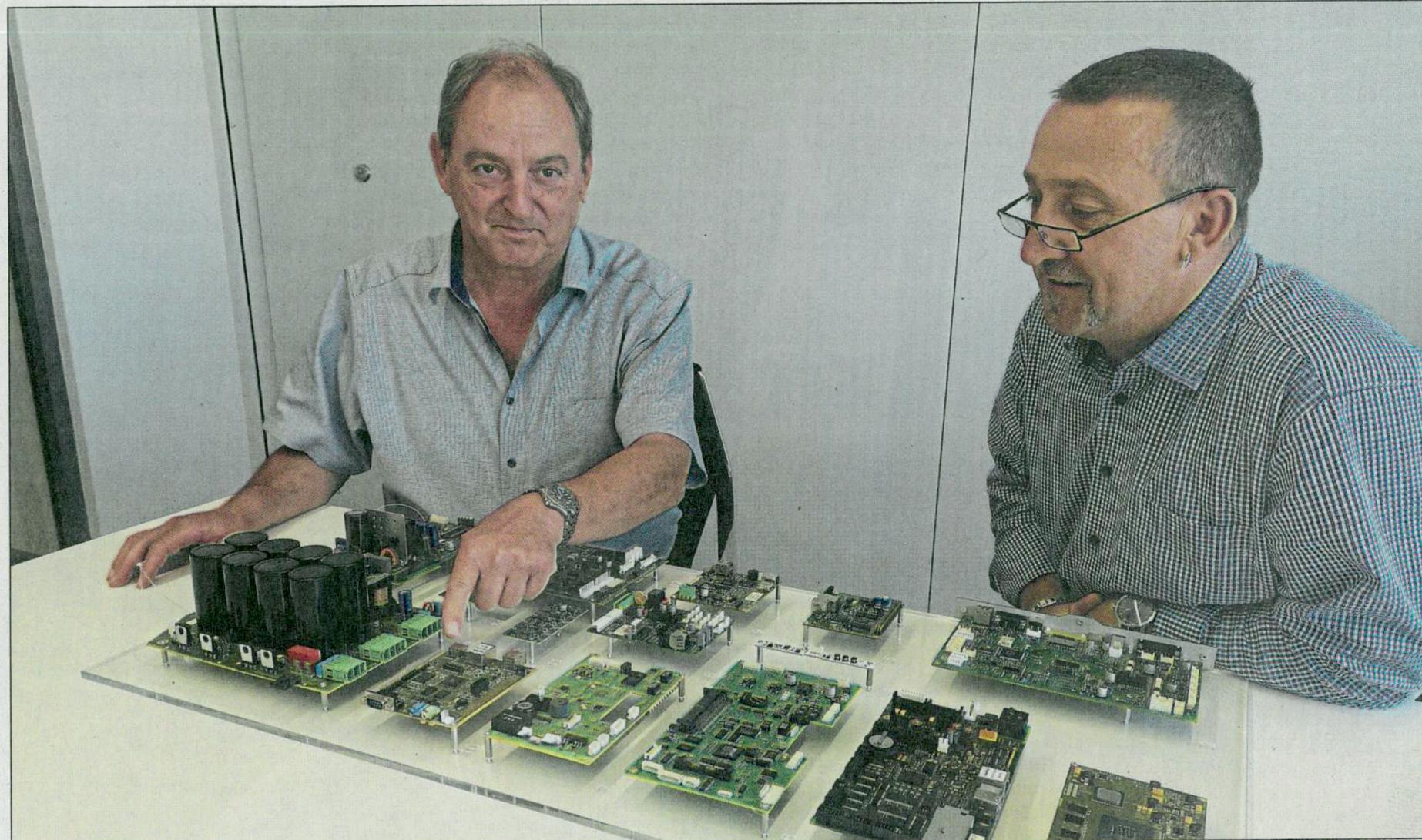
„Im Moment haben wir drei Krisen“, zählt der Geschäftsführer auf. „Angefangen hat es mit der Corona-Krise, dann kam die Chipkrise. Und jetzt der Krieg.“ Die erste, Corona:

„Das ist noch nicht vorbei, da darf man sich nicht täuschen.“ Und die Chipkrise sei „so schlimm wie noch nie. Ich bin über 40 Jahre in der Elektronik tätig und ich

habe so was noch nie erlebt“. Der 63-Jährige kam 1977 in die Firma. Im Jahr 2000 hat er sie übernommen. Die Lieferzeiten für einzelne Bauteile seien extrem geworden, sagt er. Für einen Mikrocontroller rechne man aktuell mit mehr als zwei Jahren. „Die Lager sind alle leer. Verschiedene Bauteile sind gar nicht mehr verfügbar.“ Es gebe einen „grauen Markt“, da koste dann ein Teil, das früher für zehn Euro zu haben war, plötzlich mehr als 500 Euro. „Das hat Formen angenommen, das ist sehr, sehr kritisch.“

In der Branche wage keiner eine Prognose, wie lange der Zustand noch anhalte, sagt Armin Piesker. Wahrscheinlich mindestens bis 2024, so die Mutmaßungen. Aber keiner wisse, ob es dann überhaupt wieder „in das alte Fahrwasser zurückgehe“.

Wie geht Kurz mit dem Materialmangel um? „Wir versuchen, mit



Geschäftsführer Rolf Ehni und Vertriebs- und Marketingleiter Armin Piesker vor einer Sammlung mit Platinen wie sie Kurz Industrie-Elektronik baut.

Foto: Manz

Redesigns die Baugruppen am Leben zu erhalten“, sagt Piesker. Er zeigt auf einen Chip auf einer Leiterplatte. Zum Beispiel versuche man, Chips von Intel, die nicht verfügbar seien, durch welche von AMD zu ersetzen. „Da haben unsere Ingenieure in der Entwicklung gerade eine große Verantwortung.“

Es gehe darum, Kunden am Leben zu erhalten. Es gebe Kunden, die hätten gerade neue Produkte entwickelt, und plötzlich würden dafür fünf oder sechs Bauteile fehlen. „Dann ist eine Entwicklung, die

zwei bis drei Jahre lang stattgefunden hat, wieder auf null gestellt.“ Dadurch werde gerade sehr viel gehemmt im Markt, viele Innovationen kämen nicht aus den Startlöchern.

Die Halbleiterhersteller säßen fast alle in den USA, Taiwan oder Japan, sagt Rolf Ehni. Da sei viel zusammengekommen, um Stück für Stück den Welthandel aus den Fugen zu hebeln: wegen Lockdowns lahmgelegte Häfen und festgesetzte Schiffe; die im Suez-Kanal steckende „Ever Given“; Anfang 2021 eine

Kältewelle in den USA, wegen der mehrere Halbleiterwerke kurzzeitig abgeschaltet werden mussten; Apple, das für die Produktion eines neuen Prozessors kurzerhand in Taiwan eine komplette Fabrik des größten Auftragsfertigers in Beschlag nimmt, die dann für den Markt fehlt; der Boom der Elektromobilität; der Krieg in der Ukraine, mit Fabriken, deren Mitarbeiter entweder geflohen oder an der Front sind.

Immerhin, es tut sich was: Der Chiphersteller Intel will nun eine neue Fabrik in Magdeburg bauen.

„Aber das dauert mehrere Jahre“, sagt Rolf Ehni. Und so eine neue Fabrik müsse ja auch ausgestattet werden, dafür würden dann auch wieder die Rohstoffe und Materialien fehlen.

Das sei nun der Trend, sagt Armin Piesker: „Die Industrie versucht, Sachen nach Europa zurückzuholen. Die Pandemie hat gezeigt, dass die Globalisierung auf sehr wackligen Beinen steht. Wir müssen schauen, dass wir die Lieferketten verkürzen und sie unabhängig machen von anderen Kontinenten.“